

Heilige Nacht!

Ein Weihnachtsgruß an unsere evangelischen Soldaten im Felde u. daheim

Wien 1915

Widmung.



Christnacht von L. Richter.

Heilige Nacht!

Ein Weihnachtsgruß,
unseren evangelischen Soldaten
im Felde und daheim

entboten

von ihrer Gemeinde.



Herausgegeben vom Kriegsfürsorgeausschuß der beiden
evangelischen Gemeinden Wiens.
Versandstelle: Wien XVIII., Martinsstraße 25.

Weihnachtslied 1915.

(Melodie: Vom Himmel hoch.)

O Licht der Weihnacht, Himmelsglanz,
Durchleuchte unſre Herzen ganz,
Durchwärme ſie mit deinem Schein,
Laß ſie zur Lieb' entzündet ſein.

O Friedefürſt, du ſtarker Held,
Bring Frieden der zerriſſ'nen Welt,
Schenk Frieden uns nach all dem Krieg,
Führ Recht und Wahrheit bald zum Sieg.

Vertreib der Lüge finſt're Nacht,
Zerbrich des Mammons Höllenmacht,
Der Lüg', des Mammons Diener all,
Du ſtarker Held, bring ſie zu Fall.

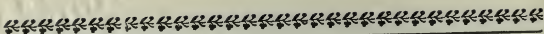
Dann aber tu dem Erdenrund
Die große Friedensbotſchaft kund,
Kehr du in unſre Herzen ein,
Gib, daß wir alle Eines ſei'n.

L. v. Schroeder.



Liebe Freunde, Glaubens- und Volksgenossen!

Als Weihnachtsgruß unserer evangelischen Gemeinden soll dies Büchlein zu Euch hinausgehen, den Söhnen, Brüdern, Gatten, Vätern, Verwandten unserer Gemeindeglieder, die Ihr im Kriegsdienst unseres Vaterlandes steht und Euer Leben für uns einzusetzen bereit seid. — Wo Euch dieser Gruß erreichen wird? In den Kasernen unseres weiten Vaterlandes oder in den Verwundetenspitälern, auf blutigen Schlachtfeldern oder in zerschossenen Ortschaften, in den russischen Sümpfen oder im öden Karstgebiete, im Eisgebirge unserer Südalpen oder in den rauhen Bergen Serbiens, wo Ihr Sühne fordert für den ruchlosen Mord an unserem Thronfolger, für die Freveltat, an der sich der Weltbrand dieses furchtbaren Krieges entzündet hat? Oder wird es gar Wirklichkeit werden, was etliche in kühnen



Zukunftsplänen träumen? -- schreitet Euer Fuß dann schon durch die Straßen Konstantinopels oder gar an Stätten des „heiligen Landes“ vorüber, dort, wo zum ersten Male die Frohbotschaft ertönte: Fürchtet euch nicht . . . euch ist heute der Heiland geboren? —

Doch wo Ihr auch weilen möget zur Weihnachtszeit: mit Euren Gedanken — des sind wir gewiß — seid Ihr an dem Tage in der Heimat, bei den Lieben daheim, und selbst wenn Eure Augen Byzanz sähen oder Jerusalem: Ihr dächtet Euch doch, wie der kreuzfahrende Ritter in unseres trefflichen Kernstocks Gedicht, Euer Heim, es sei der schönste Ort der Welt. Denn dort, das wißt Ihr, denken sie allezeit und vor allem in der stillen heiligen Nacht Eurer in heißer Sehnsucht und treuer Liebe. Und die sehnenden Gedanken ziehen über die Lande aus der Heimat zu Euch und mit den Gedanken die innigen Grüße und die treuen Segenswünsche und die frommen Gebete für Euer Heil und Wohlergehen.

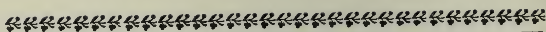
Wie heiß mag es von vielen in dieser Zeit ersehnt und erfleht worden sein, die Weihnachtsglocken möchten schon den Frieden einläuten, und Ihr könntet im Frieden Weihnachten bei Euren Lieben daheim feiern! Ja, wie köstlich und herrlich wäre das! Aber wir wagen's nicht zu hoffen daß dieser Wunsch schon jetzt sich erfülle; viel=



mehr wird es auch diesmal noch für Euch und für uns nötig sein, auszuharren und durchzuhalten bis zum endgültigen Siege, damit unser Volk und Land in diesem blutigen Ringen in Ehren bestehe und unsere Heimat samt allem, was uns in ihr ehrwürdig und heilig ist, uns unversehrt erhalten bleibe als heiliges Vätererbe.

Darum aber, weil wir uns Eurer Wiederkehr noch nicht erfreuen dürfen, weil Ihr noch weiter kämpfen und ringen müßt um den heißersehnten ehrenvollen Frieden, darum sollen diese Grüße zu Euch hinausgehen und Euch künden, daß wir Eurer in treuer dankbarer Erinnerung gedenken, gleichwie wir unseren Gefallenen und Vermißten ein wehmütig dankbares Angedenken weihen und unserer Verwundeten, Kranken und Gefangenen uns in Liebe erinnern. Möge aber dieser Gruß nicht nur an treue irdische Liebe Euch mahnen, möge er Euch auch erinnern an die heilige Vaterliebe unseres Gottes, an das Licht aus der Höhe, an die Segenskräfte und den Trost, der von der Weihnachtsbotschaft und von dem Heiland, der als Kindlein im Stall geboren ward, noch immerdar ausgeht in alle Welt, in alle kindlich gläubigen Herzen.

Freilich, weder Ihr noch wir können in dieser Zeit Weihnachten feiern mit jenem kindlich sorglosen Sinn, mit dem wir uns in friedlichen Zeiten dem Zauber der heiligen Nacht hingaben;



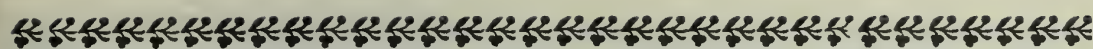
unsere Feier wird und soll den Stempel des gewaltigen Ernstes dieser Zeit tragen und auch, was an frommen Gedanken und Gefühlen in uns aufwacht, es ist nicht auf den rein kindlichen Ton anderer Weihnachten gestimmt, es ist ernster und wehmütiger, aber auch männlicher und kräftiger; und der Dichter hat gewiß unserem Empfinden einen tiefen und wahren Ausdruck verliehen, der von „Heilands Geburtstag" singt:

Diesmal bist du nicht das blonde Kind
In der Krippe mit den süßen Mienen,
Dem die weißen Engel lächelnd dienen,
Dem wir nur im Heimweh nahe sind.

Diesmal bist du uns der Mann und Held,
Dem der Sieg aus stillen Augen strahlte,
Der sein Werk im Kampf mit einer Welt
Ruhig mit dem eignen Blut bezahlte.

(Hermann Hesse, 1914.)

Tiefer erschüttert uns in dieser Zeit der Gedanke an die ewige Gottesliebe, die uns in dem Christuskind das Beste und Köstlichste gegeben, mächtiger ergreift uns die todgetreue Liebe dessen, der „arm ward um unseretwillen, auf daß wir durch seine Armut reich würden", der in unser dunkles Erdendasein gekommen, damit es uns an Licht und Trost in ernsten Tagen nicht fehle, jene Liebe, die sich selbst für uns gab, damit



auch wir es verstehen und üben möchten: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde."

Daß aus solch todgetreuer Liebe unter allen Umständen Segen erwachsen muß, das sei die große Wahrheit, die wir zu Weihnachten an uns erleben wollen als Licht und Trost für unsere Seelen und als heilige Gotteskraft, die unser Leben läutert und weiht, die uns getrost und stark macht auch in Not und Tod.

In den deutschen Gauen unseres Vaterlandes wird Weihnachten vielfach auch als Julfest gefeiert, als altgermanisches Lichtfest, das den Sieg des Lichtes über die Mächte der Finsternis verkündet. So möge das Weihnachtsfest in uns die Überzeugung festigen, daß unsrer guten Sache der Sieg über „groß Macht und viel List" der Feinde beschieden sein müsse. — Aber mehr noch: möge es auch heuer sein altes heiliges Wunder an unseren Seelen wirken, hineinleuchten in alles Dunkel dieser Zeit und uns aufs neue erfahren lassen, was unser Luther singt:

Das ewig Licht geht da herein,
Gibt der Welt ein' neuen Schein,
Es leucht' wohl mitten in der Nacht
Und uns des Lichtes Kinder macht.

J. B.



Das Weihnachtsevangelium.

Lukas 2, 1—20.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auf auch Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertraueten Weibe. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

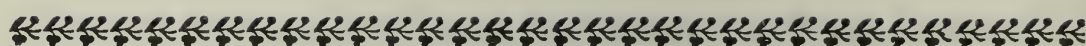
Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der



Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund getan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehreten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, das sie gehöret und gesehen hatten.





Weihnachtslieder.

Vom Himmel kam der Engel Schar,
Erschien den Hirten offenbar,
Sie sagten ihnen: „Ein Kindlein zart,
Das liegt dort in der Krippe hart,"

Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie Micha das verkündet hat.
Es ist der Herre Jesus Christ,
Der euer aller Heiland ist.

Des sollt ihr billig fröhlich sein,
Daß Gott mit euch ist worden ein.
Er ist geborn eur Fleisch und Blut,
Euer Bruder ist das ewig Gut.

Was kann euch tun die Sünd und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott.
Laßt zürnen Teufel und die Höll:
Gotts Sohn ist worden eur Gesell.

Er will und kann euch lassen nicht,
Setzt ihr auf ihn eur Zuversicht.
Es mögen euch viel fechten an:
Dem sei Trotz, der's nicht lassen kann.

Zuletzt müßt ihr doch haben recht,
Ihr seid nun worden Gotts Geschlecht.
Das danket Gott in Ewigkeit,
Geduldig, fröhlich alle Zeit.

Dr. Martin Luther.



Der heilge Christ ist kommen,
Der teure Gottessohn;
Des freun sich alle Frommen
Am höchsten Himmelsthron;
Auch was auf Erden ist,
Soll preisen hoch und loben
Mit allen Engeln droben
Den lieben heilgen Christ.

Das Licht ist aufgegangen,
Die lange Nacht ist hin;
Die Sünde liegt gefangen,
Erlöst ist Herz und Sinn.
Die Sündenangst ist weg,
Der Glaube geht zum Himmel
Nun aus dem Weltgetümmel
Auf einem sichern Steg.

Nun sind nicht mehr die Kinder
Verwaist und vaterlos,
Gott rufet selbst die Sünder
In seinen Gnadenschoß.

Er will, daß alle rein
Von ihrem alten Schaden,
Vertrauend seinen Gnaden,
Gehn in den Himmel ein.

Drum freut euch hoch und preiset,
Ihr Kindlein fern und nah:
Der euch den Vater weiset,
Der heilge Christ ist da!
Er ruft euch insgemein
Mit süßen Liebesworten:
Geöffnet sind die Pforten;
Ihr Kinder, kommt herein!

Ernst Moritz Arndt.



Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar;
Holder Knabe im lockigen Haar
|: Schlaf in himmlischer Ruh! :|

Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht;
Durch der Engel Halleluja
Tönt es laut von fern und nah:
|: Jesus, der Retter ist da. :|

Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o, wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund,
Da uns schlägt die rettende Stund
|: Jesus, in deiner Geburt. :|

Josef Mohr.



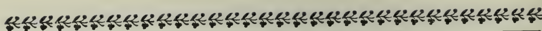
O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren.
Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versühnen.
Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre.
Freue, freue dich, o Christenheit!

Johannes Falk.





Weihnachtsklänge aus Gottes Wort!

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3 v. 16.

*

Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben; die Herrschaft ist auf seiner Schulter und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig Vater, Friedefürst, auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende in seinem Königreich, daß ers zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.

Jes. 9 v. 5 u. 6.

*

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen, Gnade um Gnade.

Joh. 1 v. 14 u. 16.

*



Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir; denn Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir.

Jes. 60, v. 1 u. 2.

*

Jesus sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Joh. 8 v. 12.

*

Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.

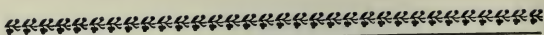
2. Kor. 4 v. 16.

*

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Matth. 11 v. 28—30.

*



Denn ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet. 2. Kor. 8 v. 9.

*

Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! 1. Joh. 3 v. 1.

*

Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Wir haben erkannt und geglaubet die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Lasset uns ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebet. 1. Joh. 4 v. 9. 16. 17.

*

Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1. Joh. 5 v. 4.

*

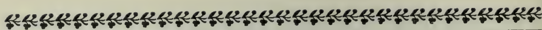
Ich schäme mich des Evangeliums von Christi nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben. Röm. 1 v. 16.



. . . Und den Menschen ein Wohlgefallen.

Wieder sollen wir Weihnacht feiern, aber es ist die große Frage, ob wir's können. Weihnachten, ein Fest der Liebe — und überall tobt der Haß; ein Fest fröhlichen Lebens — und auf den Schlachtfeldern erntet der Tod. Wie stimmt das süße, sinnige, liebliche Weihnachten zu den Leiden, der unsäglichen Trauer und den vielen Tränen? Nun, etwa so wie das Fest der Freude zu den kahlen winterlichen Gefilden, den blätterlosen Bäumen und der frosterstarrten Erde. Gerade der Gegensatz zwischen dem Frost und Nebel da draußen und der Wärme und Klarheit in den Stuben, der düsteren Stimmung da draußen und dem freudigen Harren im Herzen ist das Eigenartige an dem Weihnachtsfest. Der dunkle Hintergrund läßt das sonnige Bild erst so recht hervortreten.

Wenn das aber so ist, dann müßten wir heuer nicht bloß „auch" Weihnachten feiern können, sondern in höherem Maße als früher in Friedenszeit. Da die Schatten tiefer sind als je, muß auch das Freundliche und Helle mehr hervortreten, das wahre Weihnachtslicht, das sonst so oft von dem Leuchten der Kerzen und dem Flimmern all des üblichen Tands geschlagen



wird, das wahre Weihnachtslicht, dies mächtige, gewaltige Bekenntnis zum Evangelium unseres Heilandes Jesus Christ.

Aus seiner Gemeinschaft strömen Segenskräfte auch für die Not unserer Zeit. So wachse denn der Glaube in uns: der große Glaube an eine Weltaufgabe unseres Volkes und Vaterlandes! Es wachse die Liebe in uns: nicht an uns, an unser armseliges Einzelleben wollen wir denken, sondern einzig daran, daß Gott unsere Heimat segne und wie wir dazu helfen können! Und die Hoffnung wachse in uns: nach all dem Leid folgt eine bessere, schönere Zeit!

O. Riedel.



O Herr von großer Huld und Treue
O komme du auch jetzt aufs neue
Zu uns, die wir sind schwer verstört.
Not ist es, daß du selbst hienieden
Kommst zu erneuern deinen Frieden,
Dagegen sich die Welt empört.

Fr. Rückert.



Kriegsweihnachten.

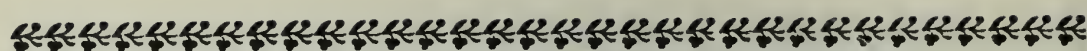
Die Erde steht in Blut und Brand,
Es zittern tausend Herzen.
Und dennoch leuchten durch das Land
Heut Nacht die Weihnachtskerzen.

Im Frost erstarrt liegt Tal und Hang,
Kalt fallen weiße Flocken.
Und doch mischt heller Lieder Klang
Sich mit dem Schall der Glocken.

Es fließen Tränen heiß und schwer
Um die, die fern gefallen.
Und doch erklingt die süße Mär
Vom Kindlein heut uns allen.

Der du in Angst und Schmerzen bist,
Magst in der Nacht heut schauen,
Es schwebt der liebe heil'ge Christ
Hoch über unseren Gauen.

Er reckt die teure Segenshand
Still über alle Wunden,
Wess' Auge seine Spuren fand,
Der muß daran gesunden.



Drum heb den heißen Blick empor
Vom Dunkeln, Schweren, Nahen,
So siehst auch du den Engelchor,
Den einst die Hirten sahen.

Auguste Supper.

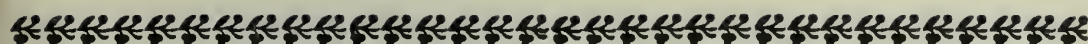


Was leuchtet so hell in des Winters Nacht?
Was strahlt uns hernieder in himmlischer Pracht?
Was glänzet auf Erden so lieblicher Schein?
Und leuchtet so warm in die Herzen hinein?
Die Weihnacht, die Weihnacht!

Was nimmt mir das Trauern und Zagen dahin,
Wie Dunkel und Schatten im Morgen entfliehn?
Was treibet die Nächte der Sünde mir fern,
Verkündet den Morgen der Gnade vom Herrn?
Die Weihnacht, die Weihnacht!

Was macht doch im Winter, in Schnee und in Eis,
In Loben und Lieben die Seele mir heiß?
Daß Freud und Frohlocken im Herzen erglühn,
Wie Auen im Maien in Wonne erblühn?
Die Weihnacht, die Weihnacht!

O Weihnacht, du Sonne voll himmlischer Pracht,
Wie strahlst du in Wonne in irdischer Nacht!



O selige Stunde, die Jesum gebracht,
O himmlische Kunde, erschalle mit Macht:
Die Weihnacht, die Weihnacht!

Aus „Gottesminne“ v. G. Lamerdin.



Glaube.

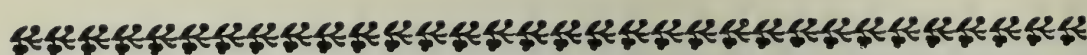
Wir hatten die kalte, stürmische Nacht
Auf freiem Felde zugebracht,
Die Nacht schien ohne Ende.

Die Wolken zogen schwarz und schwer,
Ich schaut' am Himmel hin und her,
Ob sich kein Sternlein fände.

Nichts war zu sehen; o Gott erbarm',
Wie ist die Nacht so schrecklich arm,
Wenn uns kein Stern will blinken.

Kein Stern am ganzen Himmelszelt!
O Herr, will denn die ganze Welt
In ew'ge Nacht versinken?

Mein Herz sei still! Sie sind noch da,
Die Sterne sind dir ewig nah,
Sie können nicht vergehen.



Sie leuchten mit derselben Pracht
Und Schönheit auch in solcher Nacht,
Wo Menschen sie nicht sehen.

Georg Leinhos, evang. Vikar in Amstetten, N.-Ö.,
als Kriegsfreiwilliger † vor Dixmuiden 10. November 1914.



Komm zu mir heilger Christ.

Nacht in mir tief, wie um mich her,
Von keinem Strahl erhellt.
Und ohne Licht, wie hoffnungsleer
Sind Herz und Erdenwelt.
Herr, der das Licht du bist,
Komm zu mir heilger Christ.

Starr in mir alles, öd und kalt,
Wie rings in der Natur.
Ach, ohne Liebeshauch, wie bald
Ersterben Herz und Flur!
Der du die Liebe bist,
Komm zu mir, heilger Christ!

Allein durch Licht und Lieb gedeihn
Kann jeglich Leben nur;
Du willst, des Daseins soll sich freun
Jedwede Kreatur.
Der du das Leben bist,
Komm zu mir, heilger Christ.

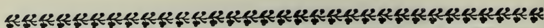
Martin Blumner.

Weihnachten auf fremdem Meere.

Über das weite, das dunkle Meer,
Wo keine Brücke und wo kein Steg,
Wandelt schweigend die Weihenacht,
Kommt aus dem deutschen Lande her,
Hat zu wandeln gar weiten Weg,
Hat zu tragen gar schwere Fracht.

Tausend Gedanken aus Hütte und Haus,
Alle in Liebe und Sorge gehegt,
Sind ihr zu tragen auferlegt,
Soll sie bestellen fern da drauß'.
Soll dem Sohne am fernen Strand
Sagen: „Die Mutter denket dein".
Soll dem Vater im fremden Land
Bote von Weib und Kindern sein.

Weihenacht wandelt treulich, geschwind,
Bis an die ferne, die fremde Bucht;
Weiße Schiffe wiegen im Wind,
Deutsche Schiffe, die sie gesucht.
Weihenacht schwingt sich an Schiffes Bord,
Über den Schiffen wird ein Licht,
Schiffsvolk schlummert, vernimmt es nicht,
Singend erhebt sich ihr süßes Wort:



Blonder Knabe, dir einen Kuß
Bring' ich vom fernen Muttermund,
Bärtiger Mann, einen süßen Gruß
Tu' ich von Kindern und Weib dir kund.
Schiffsvolk, du deutsches, jung und alt,
Über das dunkle, das pfadlose Meer
Schickt eure Heimat mich zu euch her,
Schickt einen Hauch auch der deutsche Wald.

Schiffsvolk träumend vom Schlaf erwacht:
Was ist geschehen, wer trat herein?
Heut' in Deutschland ist Weihenacht,
Ferne Heimat, wir denken dein.
Männer draußen im Wogentanz
Denken heim an den Tannenbaum,
Denken heim an den Lichterglanz,
Jubelnder Kinder singenden Kranz,
Männer, umbrüllt vom Wellenschaum,
Träumen den seligen Weihnachtstraum.

Über das weite, das dunkle Meer,
Wo keine Brücke und wo kein Steg,
Wandelt schweigend die Weihenacht,
Kommt aus dem fernen Lande her,
Hat bis Deutschland gar weiten Weg,
Hat zu tragen gar schwere Fracht:
Grüße an all', die in Hütte und Haus
Heut' unterm Baume zusammen sind,

Vater und Mutter und Weib und Kind,
Grüße viel tausend, am Herzen gehegt,
Haben die Männer, die fernen, da drauß'
Ihr zu bestellen auferlegt.
Weihenacht wandelt, es spritzen die Wellen,
Sorgt nicht — sorgt nicht, sie wird's bestellen.

Ernst v. Wildenbruch.



Willkommen, du selige Weihnachtszeit,
Du Sonne im Winter, du Trost im Leid.
Gerade, wenn's dunkel im Erdenland,
Dann wird uns vom Himmel das Licht gesandt.

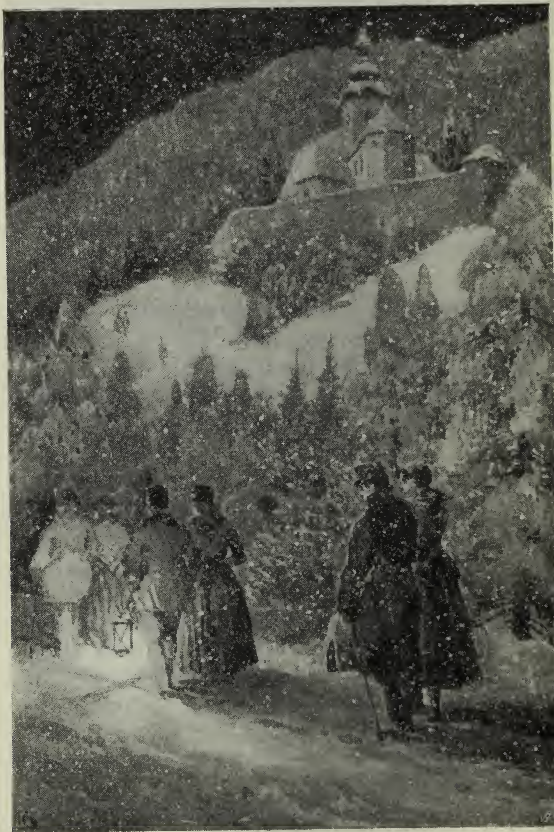
Franz Wilh. Dibelius.





Pflanzt zu Häupten mir
die Tanne,
Denn ich weiß von einem
Manne,
Der zu Weihnacht kom-
men ist,
Der den Tod für mich
geschmecket,
Alle Sünden zugedecket. —
Lob und Preis dir, Jesus
Christ.

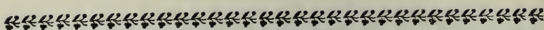
Aus Trost und Kraft v. Dr. Konrad.



Christ ist erschienen, uns zu versühnen: Freue dich, freue dich, o Christenheit.

Eine Weihnachtsgeschichte.

Im stattlichsten Bauernhaus des Dorfes, da brannten die Weihnachtskerzen, da gab's froh bewegte Gemüter und freudig erregte Gesichter: Sepp, der älteste Sohn, war aus dem Felde auf Weihnachtsurlaub heimgekehrt, nachdem er monatelang draußen vor dem Feind gestanden; die „Silberne" schmückte seine Brust als Zeichen, daß er im Dienste seines Kaisers und Vaterlandes tapfer und treu seine Pflicht erfüllt hatte. Geschäftig eilte die Mutter ab und zu, mit Speise und Trank den Sohn zu laben. Dann rückten die Hausgenossen näher zusammen und Sepp mußte erzählen von Freud und Leid, von Kampf und Not und Sieg im blutigen Kriege. — Da fiel sein Blick auf des Nachbars Haus; dort war's finster und still; dort war schmerzliche Trauer eingekehrt: seit längerer Zeit war vom einzigen Sohn keine Kunde mehr gekommen; er galt seit Wochen als vermißt. Da erhob sich der Heimgekehrte: „Ich muß zu den Nachbarn hinüber und muß ihnen Grüße bestellen von ihrem Sohn. Wir haben ja oft von der Heimat ge-



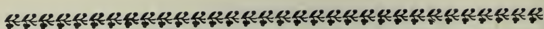
sprochen und kurz vor jenem unglücklichen Tage da hat er mir einen Abschiedsbrief übergeben an seine Lieben daheim, falls er nicht zurückkehren sollte." „Und Ihr, lieber Vater," sprach der Sohn weiter, als er merkte, daß eine Wolke über des Vaters Angesicht zog, „wollt Ihr nicht mitkommen und dem Nachbar in seinem Kummer auch die Hand reichen? — Ich weiß, Ihr habt einen alten Streit mit ihm und Ihr mögt ja wohl im Rechte sein. Aber der Krieg läßt manches klein und nichtig erscheinen, was uns ehedem groß und wichtig erschien. Und überdies ist heute heiliger Abend. Darum bitt' ich Euch, kommt mit und gebt dem Nachbar ein gutes Wort. Es wird ihn freuen in seinem Kummer und Euch selbst wird es gewiß nicht gereuen." Ordentlich warm hatte er sich geredet und sah nun fragend auf den Vater hernieder. Der saß schweigend mit finstrer Stirn und er kämpfte einen harten Kampf in seiner Brust. Dann aber erhob er sich mit einem plötzlichen Entschluß und folgte stumm dem voranschreitenden Sohne.

Sie trafen den Nachbar samt Weib und Tochter in leidvoller Trauer. Der Heimgekehrte richtete die Grüße seines Kriegskameraden an seine Lieben aus und tröstete sie, wie oft nach Monaten von längst Vermißten doch noch Kunde aus der Gefangenschaft käme, und ein Hoffnungsschimmer



trat bei seinen Worten in die Augen der Trauernden. Und dann zog er den Abschiedsbrief des Vermißten heraus und gab ihn dem Vater. Es war ein kurzer, herzlicher Dank für alle erfahrene Liebe und am Schlusse standen folgende Worte: „Meine Lieben! Der Krieg ist schwer und blutig und es kann wohl sein, daß ich mein Leben lassen muß und nicht mehr zu Euch zurückkehre. Wenn man täglich dem Tode ins Auge schaut, fühlt man seine Ohnmacht und sehnt sich nach Trost, der auch im Tode tröstet. Da habe ich oft in dem Kriegsbüchlein gelesen, das Ihr mir ins Feld nachgeschickt habt: da stand manch gutes Wort vom Kampf fürs Vaterland, von Liebe zu Volk und Heimat, von Treue bis zum Tode. Dort hab ich auch ein tapfres Bibelwort gefunden: »Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.« Und da mußte ich an ihn denken, der für uns gestorben ist und doch lebt. Und da wurde mir's klar: Es gibt ein Sterben, das doch kein Sterben ist, sondern Eingang in ewiges Leben. Und das möchte ich Euch sagen, wenn wir uns nicht wieder sehen sollten: Dieser Eine hat mir Licht gegeben und mir die Furcht vor dem Tode genommen, weil ich sagen kann:

Jesus lebt, mit ihm auch ich,
Tod, wo sind nun deine Schrecken?



Und das soll auch Euer Trost sein. Behaltet mich lieb, wie ich Euch lieb haben will bis ans Ende.

Es grüßt Euch herzlich Euer dankbarer
Sohn Gottlieb."

Der Alte las langsam und bedächtig und die Augen wurden ihm naß und schwere Tränen tropften ihm über die Wangen. Und dann stand er auf und reichte dem Sepp die Hand und sprach: „Ich danke Dir; meines Sohnes Brief und Dein Besuch hat mich recht getröstet." Da trat auch der Vater hinzu und bot dem Nachbar die Rechte und sagte: „Dein Mißgeschick tut mir herzlich leid. Und nun hab ich eine Bitte: Wir wollen vergessen, was uns getrennt und entzweit hat. Wir wollen wieder gute Freunde sein." Da ging's wie ein Leuchten über das Angesicht des Nachbars und kräftig fügte sich Hand in Hand. Der alte Hader war begraben. Und als dann die Weihnachtsglocken läuteten und zur Christnachtfeier riefen, da gingen alle gemeinsam den Weg zum alten Dorfkirchlein, und als die Weihnachtslieder ertönten und das alte Weihnachtsevangelium erscholl, da ging durch ihre Seele eine tiefe Bewegung und mächtig klang es in ihren Herzen wieder: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Josef Beck.



Mancherlei Gabe.



Für uns.

Fern, fern im Osten, da gähnt ein Grab,
Da senkt man zu Tausend die Toten hinab
Für uns!

Im Westen, da ragt manch Kreuz schlicht und klein,
Da liegen sie stumm in langen Reih'n —
Für uns!

Und wo im Winde rauschet das Meer,
Da geben sie freudig das Leben her
Für uns!

Sie opferten Zukunft und Jugendglück,
Sie kehren nie wieder zur Heimat zurück.
Für uns!

Sie gaben ihr Alles, ihr Leben, ihr Blut,
Sie gaben es hin mit heiligem Mut
Für uns!

Und wir? Wir können nur weinen und beten
Für sie, die da liegen bleich, blutig, zertreten
Für uns!

Denn es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken
Und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken
Für uns!

Von einem reichsdeutschen Gymnasiasten anläßlich de[r]
Trauerfeier für seinen gefallenen Lehrer gedichtet.



Sehnsucht.

Nur einmal möcht' ich noch schauen
Dein freundliches Kindergesicht,
Wenn sich die Morgensonne
In deinen Äuglein bricht.

Nur einmal möcht' ich noch küssen
Dein' liebe, treue Hand,
O Mutter, liebste Mutter
Im fernen Heimatland.

Nur einmal möcht' ich noch hören
Die ewige Stimme des Herrn.
Du wirst mir's, Herr, nicht verwehren,
Dann, ach, dann stürb' ich so gern.

Georg Leinhos. (Vor Dixmuiden drei Tage v[or]
seinem Heldentod gedichtet.)

Das ganze deutsche Volk betet:

Zu dir heb' ich die Hände:
Daß deine Hand uns wende
Das große Herzeleid!

Zu dir heb' ich die Hände:
Daß deine Hand uns spende
Den Trost der Ewigkeit.

Zu dir heb ich die Hände:
Daß deine Hand uns sende
Den Sieg zur rechten Zeit.

K. E. Knodt.



Durchhalten!

Unverzagt und ohne Grauen
Soll ein Christ, wo er ist,
Stets sich lassen schauen.
Wollt ihn auch der Tod aufreiben,
Soll der Mut dennoch gut
Und fein stille bleiben.

Losung des Paul Gerhardt.

Kommt dir ein Schmerz, so halte still
Und frage, was er von dir will.

Die ewige Liebe schickt dir keinen
Bloß darum, daß du möchtest weinen.

E. Geibel

Jede, auch die schmerzlichste Lücke
Legt einen verborgenen Ausblick bloß,
Hinter dem niedergebrannten Glücke
Siehst du den Himmel, weit und groß.

Friedr. Raimund.



Kindliche Sorge.

Die Mutter schläft, die Kleine lauscht:
Horch, Mutter, wie der Regen rauscht
Und Vater friert und Vater wacht
In Feindesland und Sturmesnacht.
Im Feindesland und Wettersturm
Belagert Vater Wall und Turm.
Horch, Mutter, horch, wie pfeift der Wind!
Du schweigst? Auf kniet das bange Kind
Und tastet mit der hast'gen Hand
Nach Vaters Bildchen an der Wand.
Sie nimmt's und küßt's und legt zur Hut
Darüber ihrer Wange Glut —
Darunter ihren kleinen Arm:
„So, Väterchen, nun hast du warm!"
Still lauscht sie, wie der Regen tost,
Und bald entschlummert sie getrost.

Konrad Ferdinand Meyer.

Die schönste Stadt.

Ein Ritter ritt vom Donaustrand
Zur Kreuzfahrt aus ins heil'ge Land.
Ihm schwoll das Herz, da er geschaut
Venetia, die Wogenbraut.
„Meerwunder du, das auf der Flut
Wie eine Königskrone ruht,
Du bist," rief glückberauscht der Held,
„Die allerschönste Stadt der Welt!"

Doch als am Weg zum heil'gen Krieg
Byzanz aus der Propontis stieg,
Da schien's, als sei dem reis'gen Mann
Die Pforte Edens aufgetan.
„Heil dir, Konstantinopolis,
Des Weltalls Herz und Paradies!
Du bist, jetzt weiß ich's," rief der Held,
„Die allerschönste Stadt der Welt!"

Vom Ölberg blickte kampfesmatt
Der Pilgrim auf die Davidsstadt;
Das volle Mondenlicht beschien
Des Christusgrabes Hüterin.
„Was schön ist, lernt' ich erst verstehn,
Seit ich, o Salem, dich gesehn.
Du bist," rief andachtsheiß der Held,
„Die allerschönste Stadt der Welt!"

Der Ritter ritt ins Donautal
Vom Kreuzzug heim. Mit einemmal
Im Bergwald zügelt er sein Roß:
Ein Städtchen und ein wehrhaft Schloß
Erglänzten drunten durchs Geäst.
„Mein Heim, du liebes deutsches Nest,
Du bist," rief feuchten Aug's der Held,
„Die allerschönste Stadt der Welt!"

Ottokar Kernstock.



Thors Hammerwurf.

Thor stand am Mitternachtsende der Welt,
Die Streitaxt warf er, die schwere:
„Soweit der sausende Hammer fällt,
Sind mein das Land und die Meere!"

Und es flog der Hammer aus seiner Hand,
Flog über die ganze Erde,
Fiel nieder an fernsten Südens Rand,
Daß alles sein eigen werde.

Seitdem ist's freudig Germanenrecht,
Mit dem Hammer Land zu erwerben:
Wir sind von des Hammergottes Geschlecht
Und wollen sein Weltreich erben.

Felix Dahn.

„Und alte Wunden brechen auf …"

Es gibt ein ergreifendes Gedicht, das die Überschrift trägt: „Die Bidassoabrücke." Darin singt der deutsche Dichter von einer Schar tapferer spanischer Freiheitskämpfer, die nach verlorener Schlacht aus der Heimat, für die sie ihr Blut eingesetzt, flüchten mußten; als sie über die Grenzbrücke zwischen Spanien und Frankreich, welche über die Bidassoa führt, kommen, da machen sie noch einmal Halt und schauen rückwärts; der letzte wehe Blick gilt der geliebten Heimat; und einem unter ihnen, dem Tapfersten der Tapferen, dessen Brust mit alten und frischen, kaum verharschten Wunden bedeckt ist, wird die Erinnerung an Alles, was er geliebt und nun verloren, an Weib und Kind, an Haus und Herd, wird das Heimweh zu übermächtig: die Narben brechen auf und er verblutet sich zu Tode.

„Auf der Bidassoabrücke brechen alte Wunden auf" das ist der letzte Ton, in welchem der erschütternde Sang von Heldentum und Heimat verklingt. —

Weihnachtsglocken läuten — —

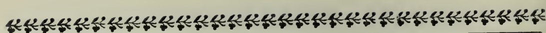
Wer kennt es nicht — dieses schmerzliche Aufbrechen alter Wunden in irgend einer stillen Stunde

des Lebens? Man nennt uns Deutsche „sentimental" und meint damit spöttisch: wir seien „gefühlsduselige" Leute. Mögen sie! Gott erhalte uns echte deutsche Gemütstiefe! Männer, denen in stiller, heiliger Nacht unter dem Kerzenschein des Weihnachtsbaumes das heilige Naß in die Augen steigt, wenn die Gedanken rückwärts nach der geliebten deutschen Heimat wandern, sind unüberwindlich. Mag ihr Gemüt ein weiches Wachs sein, ihr Wille ist Stahl und ihre Kraft ist Erz. Schäme dich der Tränen nicht, deutscher Kamerad! Es sind nicht die schlechtesten Tropfen, die zur Erde rinnen. Männer, die noch weinen können, wenn sie an Weib und Kind, an Vater und Mutter, an gefallene Kameraden, an heimgegangene Freunde denken, verstehen auch das Sterben für Heimat und Vaterland. Und wenn Erinnerung und Heimweh zu übermächtig werden will, nun, es gibt eine Brücke in der Welt, auf der es auch für den wehesten Schmerz lindernden Balsam gibt. Das ist jene Brücke zwischen Himmel und Erde, die von Bethlehem über Golgatha höhenwärts führt, jene Brücke zum Licht, die der Mann geschlagen hat, der auch die stumme Sprache von treuen Mannestränen versteht, der, dort am Kreuz im Tode für die Welt verblutend, für seine weinende Mutter und seine weinenden Jünger noch ein linderndes Wort der Liebe hat: „Weib

siehe, das ist dein Sohn! — Siehe, das ist deine Mutter!" (Joh. 19, 26. 27.), der in der Abschiedsstunde, als er in den Tod geht, den Männern, die Ihm treu gefolgt und treu gedient, sagen kann: „Ich will Euch nicht einsam und verwaist lassen!" (vergl. Joh. 14, 18.), der als Sieger über Sünde, Tod und Hölle ihnen das majestätische Wort zuruft: „Siehe, Ich bin bei Euch alle Tag bis an der Welt Ende!" (Matth. 28, 20.). Das sind nicht leere Worte. Er, der sie gesprochen, treibt kein grausames Spiel mit Menschenherzen und Menschenschmerzen. Wenn Er so spricht, dann hat Er auch die göttliche Macht, sein Wort zu halten, und du kannst dich fest darauf verlassen. Ein Mann, ein Wort! Hier gilt's für alle Ewigkeit. Eines nur ist not: Wenn dein Auge rückwärts in Liebe auf das Stück alte Heimat geht, an dem dein Mannesherz hängt, dann lass' zugleich den Blick aufwärtsgehen — höher hinauf -- nach jener neuen Heimat, die ewig bleibt, aus der das große Hallelujah klingt: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen!" (Offbg. Joh. 21, 4.).

Weihnachtsglocken läuten — —

Wo Mannesaugen der Liebe so rückwärts schauen, wo Mannesblick des Glaubens so auf-



wärts geht, da stählt sich Manneswille vorwärts in Kraft, die durchhält und durchkämpft und durchsiegt, und spricht in felsenfester Hoffnung:

„Ich stehe auf und wandre,
Mein Jesus ist der andre;
Wer stärker ist als dieser Mann,
Der komme her und greif mich an!

Aus „Und es ward Licht"
von P. Heinrich Stuhrmann.



Zum neuen Jahr.

In ihm sei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten
Des Himmels bewegt.
Du Vater, du rate,
Lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

Eduard Mörike.

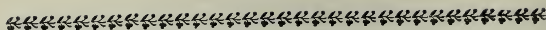


Läut aus, was alt, läut ein, was neu,
Läut aus, was falsch, läut ein, was treu,
Läut aus den alten Geiz und Neid,
Läut aus den alten Zank und Streit,
Läut ein Mannestat, tapfer und frei,
Dazu Christus, der in uns mächtig sei.

Tennyson.



Nun laßt uns gehn und treten,
Mit Singen und mit Beten
Zum Herrn, der unsrem Leben
Bis hieher Kraft gegeben!



Wir gehn dahin und wandern
Von einem Jahr zum andern;
Wir leben und gedeihen
Vom alten bis zum neuen —

Durch so viel Angst und Plagen,
Durch Zittern und durch Zagen,
Durch Krieg und große Schrecken,
Die alle Welt bedecken.

Ach Hüter unsers Lebens,
Fürwahr es ist vergebens
Mit unsrem Tun und Machen,
Wo nicht dein Augen wachen!

Gelobt sei deine Treue,
Die alle Morgen neue;
Lob sei den starken Händen,
Die alles Herzleid wenden!

Laß ferner dich erbitten,
O Vater, und bleib mitten
In allem Kreuz und Leiden
Ein Brunnquell unsrer Freuden!

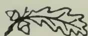
Schließ zu die Jammerpforten
Und laß an allen Orten,
Wo Menschen Blut vergießen,
Die Friedensströme fließen!

Sei der Verlassnen Vater,
Der Irrenden Berater,
Der Unversorgten Gabe,
Der Armen Gut und Habe!

Hilf gnädig allen Kranken;
Gib fröhliche Gedanken
Den hochbetrübten Seelen,
Die sich mit Schwermut quälen!

Und endlich, was das meiste:
Füll uns mit deinem Geiste,
Der uns hier herrlich ziere
Und in den Himmel führe!

Paul Gerhardt.



Ausblick:

Friede auf Erden.

Da die Hirten ihre Herde
Ließen und des Engels Worte
Trugen durch die niedre Pforte
Zu der Mutter und dem Kind,
Fuhr das himmlische Gesind
Fort im Sternenraum zu singen,
Fuhr der Himmel fort zu klingen:
„Friede, Friede! auf der Erde!“

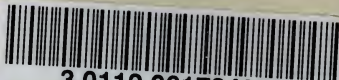
Seit die Engel so geraten,
O wie viele blut'ge Taten
Hat der Streit auf wildem Pferde,
Der geharnischte, vollbracht!
In wie mancher heil'gen Nacht
Sang der Chor der Geister zagend,
Dringlich flehend, leis verklagend:
„Friede, Friede . . . auf der Erde!“

Doch es ist ein ew'ger Glaube,
Daß der Schwache nicht zum Raube
Jeder frechen Mordgebärde
Werde fallen allezeit:

Etwas wie Gerechtigkeit
Webt und wirkt in Mord und Grauen
Und ein Reich will sich erbauen,
Das den Frieden sucht der Erde.

Mählich wird es sich gestalten,
Seines heil'gen Amtes walten,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht,
Wird ein königlich Geschlecht,
Wird erblühn mit starken Söhnen,
Dessen helle Tuben dröhnen:
„Friede, Friede auf der Erde!“

Konrad Ferdinand Meyer.



Zeitweiser für 1916 Jänner

Jänner			Februar			März			April		
1	**Sa**	**Nj.C.B.**	1	Di	Brigitta	1	M	Albinus	1	S	Theo
2	**So**	**n. Neuj.**	2	M	Maria R.	2	D	Simplic.	**2**	**So**	**4 Lät**
3	M	Enoch	3	D	Blasius ●	3	Fr	Kunig.	3	M	Dari
4	Di	Isabella	4	Fr	Veronika	4	S	Adrian ●	4	Di	Ambr
5	M	Sim. ●	5	S	Agatha	**5**	**So**	**Estom.** F.	5	M	Hosea
6	**Do**	**Ersch. C.**	**6**	**So**	**5 Ep.** D.	6	M	Fridolin	6	D	Iren
7	Fr	Isidor	7	M	Richard	7	Di	Fastn., F.	7	Fr	Hege
8	S	Erhard	8	Di	Salomon	8	M	Ascherm.	8	S	Apoll
9	**So**	**1 Ep.** M.	9	M	Apollonia	9	D	Prudent.	**9**	**So**	**5 Jud**
10	M	Paul E.	10	D	Gabriel ☽	10	Fr	Alexander	10	M	Dani
11	Di	Mathilde	11	Fr	Euphros.	11	S	Rosina ☽	11	Di	Leo
12	M	Reinh. ☽	12	S	Eulalia	**12**	**So**	**1 Invoc.**	12	M	Juli
13	D	Hilarius	**13**	**So**	**6 Ep.** R.	13	M	Ernst	13	D	Justi
14	Fr	Felix	14	M	Valentin	14	Di	Zacharias	14	Fr	Tibu
15	S	Maurus	15	Di	Faustin.	15	M	Christoph	15	S	Olyn
16	**So**	**2 Ep.** M.	16	M	Juliana	16	D	Cyriakus	**16**	**So**	**6 Pa**
17	M	Anton E.	17	D	Konstant.	17	Fr	Gertrude	17	M	Rudo
18	Di	Priska	18	Fr	Susanna	18	S	Anselm	18	Di	Flav.
19	M	Sara	19	S	Gabin ☺	**19**	**So**	**2 Rem.** ☺	19	M	Wern
20	D	Fabian ☺	**20**	**So**	**Sept.** E.	20	M	Ruprecht	20	D	Grün
21	Fr	Agnes	21	M	Eleonora	21	Di	Benedikt	**21**	**Fr**	**Karf**
22	S	Vinzenz	22	Di	Petri St.	22	M	Kasimir	22	S	Karf
23	**So**	**3 Ep.** Em.	23	M	Severin.	23	D	Eberhard	**23**	**So**	**Oste**
24	M	Timoth.	24	D	Schalttag	24	Fr	Gabriel	**24**	**M**	**Oste**
25	Di	Pauli B.	25	Fr	Mathias	25	S	Mar. V.	25	Di	Mar
26	M	Polykarp.	26	S	Viktor ☾	**26**	**So**	**3 Oculi** ☾	26	M	Klet
27	D	Joh. Chr.	**27**	**So**	**Sex.** G.	27	M	Hubert	27	D	Ana
28	Fr	Karl ☾	28	M	Leander	28	Di	Malchus	28	Fr	Vita
29	S	Valerius	29	Di	Romanus	29	M	Mittf., E.	29	S	Sib
30	**So**	**4 Ep.** Ad.				30	D	Guido	**30**	**So**	**1 Q**
31	M	Virgilius				31	Fr	Amos P.			

Carl Fromme, Wien.